

## **Statement von Bischof Dr. Stephan Ackermann zur ersten Sitzung des Diözesanrats am 16. November 2024**

### **1. Der Gründungsimpuls für unseren neuen Diözesanrat (DR)**

Liebe Mitglieder unseres neuen Diözesanrats,

dass wir heute in dieser Konstellation zusammenkommen, ist ein Ergebnis unserer Diözesansynode von 2013-2016. Unter dem Perspektivwechsel *Das synodale Prinzip bistumsweit leben* (2.4) haben wir damals festgehalten: „Die als hierarchische Gemeinschaft verfasste Kirche anerkennt und lebt, dass sie auf Dialog, Austausch und Beratung angewiesen ist. Denn im Hören aufeinander wird auch die Stimme des Heiligen Geistes deutlicher erkennbar. So geschieht vom Geist getragene gemeinsame Entscheidungsfindung, Mitverantwortung und Mitbestimmung. *Das synodale Prinzip bistumsweit leben* bedeutet, dass alle Gläubigen aufeinander hören und sich aufeinander einlassen. Auf diese Weise werden alle zu Akteuren und Mitgestaltern. Dies entspricht dem alten römischen Rechtsgrundsatz, wonach das, was alle angeht, von allen besprochen werden muss.“ (2.4.1 Bedeutung<sup>1</sup>) „Damit das synodale Prinzip im Bistum Trier gelebt werden kann, sind verlässliche Strukturen erforderlich, die dynamische Prozesse ermöglichen und sichern. Entscheidungen werden in einem guten Miteinander aller Beteiligten vorbereitet, diskutiert und getroffen. Entscheidungsprozesse und Verfahren müssen transparent ausgestaltet sein und gut kommuniziert werden.“ (2.4.4 Konsequenz) Und dann heißt es in Kapitel 4 unter *Neu handeln/ Verantwortung teilen* (4.5): „Die Rätestruktur wird neu gestaltet ... Auf der Ebene des Bistums wird ein DR eingerichtet, in dem neben den Mitgliedern des Priesterrates und des Katholikenrates noch weitere in einer Ordnung zu bestimmende Gläubige zusammenwirken. Die Aufgaben des bisherigen Diözesanpastoralrates werden in den DR überführt. Der DR wird den Bischof bei allen wichtigen Entscheidungen für das Bistum Trier beraten und unterstützen.“ (4.5.2 Konkretisierungen)

### **2. Synodalität als Wesenszug der Kirche**

---

<sup>1</sup> Vgl. auch: 2.4.2 – *Spannung*: „*Das synodale Prinzip bistumsweit leben* meint nicht ‚Basisdemokratie‘. Grundlegende Verantwortlichkeiten und Entscheidungskompetenzen werden nicht in Frage gestellt, jedoch werden Entscheidungsprozesse durch synodale Regeln verändert. Die hierfür notwendige Transparenz und Kommunikation stellen alle Beteiligten vor neue Herausforderungen. Maßgeblich wird sein, wie sich die Entscheidungsträger auf den Prozess einlassen und Beratungsergebnisse als verbindlich betrachten. Eine synodale Kirche ruft im Vertrauen auf den Glaubenssinn aller dazu auf, aufeinander zu hören und voneinander zu lernen.“ Und 2.4.3 – *Abschied*: „Eine Kirche, die das synodale Prinzip leben will, muss sich verabschieden von der Vorstellung, dass kirchliches Leben in allem zentral gesteuert werden müsste; dass in der Kirche nur hauptamtlich Tätige verantwortlich entscheiden könnten und wollten.“

National wie weltkirchlich ist *Synodalität* zu einem Leitmotiv geworden.<sup>2</sup> Wir haben diesbezüglich kein Alleinstellungsmerkmal mehr ... Zugleich wissen wir alle um die Diskussionen, die Auseinandersetzungen und die Emotionen, ja Verwerfungen, die die synodalen Prozesse mit sich bringen. Im Blick auf die Ordnung und die Geschäftsordnung des DR haben wir uns bemüht, diese möglichst kompatibel zu gestalten mit den Anforderungen, die der *Synodale Weg* der Kirche in Deutschland in seinem Grundtext „Macht und Gewaltenteilung in der Kirche“ formuliert hat.<sup>3</sup>

Zwischenzeitlich liegt auch das *Abschlussdokument der Weltbischofssynode* in einer deutschen Arbeitsübersetzung vor. Auch in ihm finden sich beachtenswerte Hinweise für die Aufgaben und die Arbeitsweise kirchlicher Gremien. Im Laufe dieser ersten Arbeitsperiode sollten wir uns mit diesem Text beschäftigen. Interessant fand ich übrigens, dass dort eine Art von Rechenschaftspflicht der Gremien gegenüber der Öffentlichkeit des Bistums vorgesehen ist.<sup>4</sup>

### 3. Wo stehen wir in der Verwirklichung der Beschlüsse unserer Diözesansynode?

Ich meine, dass die konstituierende Sitzung des DR die passende Gelegenheit ist, ein wenig innezuhalten und Rechenschaft zu geben, wo wir eigentlich acht Jahre nach Abschluss der Synode mit der Verwirklichung ihrer Beschlüsse stehen.<sup>5</sup> Dabei erhebt mein Bericht keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Das würde (Gott sei Dank!) den hier gesetzten Rahmen sprengen. Bei meinem Bericht orientiere ich mich an den Perspektivwechseln und den grundlegenden Richtungsentscheidungen der Synode.

#### **„Weite pastorale Räume einrichten und netzwerkartige Kooperationsformen verankern“**

Am stärksten ins Auge fallen die Auswirkungen des sogenannten *Perspektivwechsels 3*: Zwar haben wir aus bekannten Gründen die Pfarreien der Zukunft, wie sie der Synode vorschwebten, nicht eingerichtet, aber wir haben doch versucht, durch die bis zum 1. Januar 2026 noch laufenden Zusammenschlüsse der Pfarreiengemeinschaften zu neuen Pfarreien und die Ablösung der alten Dekanate durch die Pastoralen Räume (PastR) den Anliegen, die die Synode formuliert hat, möglichst treu zu bleiben (vgl. Synodendokument 2.3). D. h.: Wir wollen in größeren PastR denken und handeln, ohne das konkrete Leben vor Ort geringzuschätzen. Im Gegenteil: Vernetzung und verbindliche Kooperation sollen gerade dazu beitragen, das Leben vor

---

<sup>2</sup> Vgl. den *Synodalen Weg* der Kirche in Deutschland, der in veränderter Form bis heute andauert. Angekündigt bei der Frühjahrsvollversammlung der DBK 2019 in Lingen/ 1. Vollversammlung Ende Januar 2020 in Frankfurt; die abschließende Vollversammlung ist für Ende Januar 2026 geplant; und die von Papst Franziskus einberufene *Weltbischofssynode* zum Thema Synodalität mit mehreren Befragungen der gesamten Weltkirche und zwei Vollversammlungen im Oktober 2023 sowie im Oktober 2024.

<sup>3</sup> Vgl. [https://www.synodalerweg.de/fileadmin/Synodalerweg/Dokumente\\_Reden\\_Beitraege/beschluesse-broschueren/SW3-Grundtext\\_MachtundGewaltenteilunginderKirche\\_2022\\_NEU.pdf](https://www.synodalerweg.de/fileadmin/Synodalerweg/Dokumente_Reden_Beitraege/beschluesse-broschueren/SW3-Grundtext_MachtundGewaltenteilunginderKirche_2022_NEU.pdf).

<sup>4</sup> Vgl. insbesondere die Nrn. 95-108. In der Nr. 84 werden verschiedene Schritte der kirchlichen Unterscheidung formuliert, die durchaus in der diözesanen Gremienarbeit hilfreich sein können (vgl. auch Nr. 93): [https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse\\_downloads/dossiers\\_2024/2024-10-26\\_Weltsynode-Abschlussdokument-TED.pdf](https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/dossiers_2024/2024-10-26_Weltsynode-Abschlussdokument-TED.pdf).

<sup>5</sup> Zur Rechenschaftsabgabe des Bischofs gegenüber den diözesanen Gremien vgl. auch den Grundtext des Synodalen Weges „Macht und Gewaltenteilung in der Kirche“ Nrn. 15.62.73 ([https://www.synodalerweg.de/fileadmin/Synodalerweg/Dokumente\\_Reden\\_Beitraege/beschluesse-broschueren/SW3-Grundtext\\_MachtundGewaltenteilunginderKirche\\_2022\\_NEU.pdf](https://www.synodalerweg.de/fileadmin/Synodalerweg/Dokumente_Reden_Beitraege/beschluesse-broschueren/SW3-Grundtext_MachtundGewaltenteilunginderKirche_2022_NEU.pdf)). Zur Rechenschaftspflicht des Bischofs sowie der verschiedenen Gremien (!) im Abschlusstext der Weltbischofssynode von 2024 siehe unten Anm. 13.

Ort zu unterstützen angesichts der Tatsache, dass die Pfarreien in ihrer bisherigen Form an vielen Stellen nicht mehr zukunftsträchtig sind (vgl. 2.3.3).<sup>6</sup>

Es ging der Diözesansynode darum, überkommene Muster zu unterbrechen, um Neues möglich zu machen. Damit der größere Horizont und eine verbindliche Kooperation nicht nur Idee und guter Vorsatz bleiben, sondern wirksam werden können, haben wir nicht nur die Pfarrestruktur angepasst, sondern auch die Leitung der PastR multiprofessionellen Teams anvertraut. Wir sind dabei, das pastorale und nichtpastorale Personal über entsprechende Ernennungen bzw. Übergabeverträge auf der Ebene des PastR anzusiedeln. Mit den neuen Kirchengemeindeverbänden haben wir dazu die entsprechenden Strukturen geschaffen. Das alles hat aufgrund des Körperschaftsstatus unserer Pfarreien bzw. Kirchengemeinden, aufgrund der kirchenrechtlichen, staatskirchenrechtlichen und anderer rechtlicher Vorgaben gewaltiger Anstrengungen sowohl in der Ausarbeitung wie auch in der Umsetzung bedurft, und diese Anstrengungen dauern noch an. Ich möchte bei dieser Gelegenheit allen, die in die Vorbereitung und die Errichtung der neuen Pfarreien sowie der PastR involviert waren und sind, ausdrücklich für ihren Einsatz danken.

Ich bin mir sehr wohl bewusst, dass Strukturveränderungen nicht aus sich selbst heraus auch die gewünschte Kulturveränderung, die wir im Miteinander beschlossen haben, bewirken. Aber es ist uns in den letzten Jahren auch sehr deutlich geworden, dass die Kultur des kirchlichen Lebens konkrete strukturelle, institutionelle Formen braucht, in denen sie sich realisiert. Das gehört übrigens für mich zum „inkarnatorischen Prinzip“ unserer christlichen Überzeugung: Das Wort ist nicht Buchstabe und Idee geblieben, sondern es ist Fleisch geworden, d. h. es ist konkret geworden, in die konkreten Umstände unserer Materie, Welt und Geschichte eingetreten. Die Kunst und die beständige Aufgabe im Blick auf das Verhältnis von Struktur und Inhalt bestehen darin, dass auf der einen Seite die institutionellen Regelungen und Strukturen dem Geist entsprechen, dem sie dienen wollen; und andererseits unsere Ziele und Absichten im Auftrag der Verkündigung des Reiches Gottes nicht nur Ankündigungen und Gedanke bleiben, sondern konkret werden. Wir kennen die Versuchungen in beide Richtungen!

Wir können feststellen, dass der synodale Gedanke von „*Orten von Kirche*“ in einer breiten Weise im Bistum aufgenommen worden ist. Dabei stellt sich immer noch die Frage, was nun genau mit „Orten von Kirche“ gemeint ist und wie sie sich näherhin definieren. Nichtsdestotrotz (oder vielleicht auch deswegen ...) hat die Idee der „Orte von Kirche“ bereits eine inspirierende Wirkung entfaltet. Menschen finden sich unter diesem Leitgedanken zusammen, und ich bin der Überzeugung, dass sich diese Orte durch die Erfahrungen, die wir in unserem Bistum damit machen, in den nächsten Jahren auch noch stärker herauskristallisieren werden.

### **„*Diakonische und missionarische Kirche sein*“**

Wir haben uns mit der Synode dazu entschlossen, als Ortskirche von Trier stärker als bisher eine diakonische und eine missionarische Kirche zu sein. Wie sehr uns dies schon gelungen ist, darüber werden die Urteile unterschiedlich ausfallen. Ist die *diakonische Kirchenentwicklung* schon zu einer Grundüberzeugung unseres kirchlichen Lebens geworden? Sie besagt ja mit anderen Worten formuliert: Je diakonischer wir uns verstehen und unterwegs sind, umso mehr werden wir Kirche Jesu Christi. Noch einmal anders gesagt: Je weniger wir um uns selbst kreisen, sondern uns für andere einsetzen, umso mehr finden wir uns selbst

---

<sup>6</sup> Vgl. mein Schreiben zur Reform der Pfarreien auf der Grundlage der Beschlüsse der Diözesansynode 2013-2016 vom 24. Februar 2021 ([https://www.bistum-trier.de/export/sites/portal/unser-bistum/.galleries/dokumente/Nachsynodales\\_Schreiben\\_an\\_die\\_Glaeubigen\\_2021-02-24.pdf](https://www.bistum-trier.de/export/sites/portal/unser-bistum/.galleries/dokumente/Nachsynodales_Schreiben_an_die_Glaeubigen_2021-02-24.pdf)).

als Kirche; verstehen wir intuitiv, wer wir als Kirche sind und sein sollen. Glauben und erleben wir das? Diese Frage müssen wir uns selbstkritisch stellen. Zugleich darf ich dankbar feststellen, dass ich in unseren Gemeinden Menschen begegne, die aufgrund ihres konkreten Einsatzes für andere in ihrem Selbstverständnis als Christen und als christliche Gemeinde gestärkt werden. Und ich möchte nicht übersehen, dass sich die Kooperationsformen zwischen dem Bistum, den PastR und der verbandlichen Caritas vermehrt haben und dadurch das Bewusstsein gewachsen ist, dass „Kirche und Caritas“ zusammengehören (vgl. Synodendokument 2.1.3). Wenn ich richtig informiert bin, wird diese Verbindung von Kirche und Caritas augenfällig sichtbar bei den Synodalversammlungen, die bereits stattgefunden haben. Gleichwohl sind die Kooperationen von Kirche und Caritas in ihrer verbandlichen Form – das zeigt die Erfahrung – kein Selbstläufer, sondern müssen von beiden Seiten immer wieder bewusst gesucht und gepflegt werden.

Persönlich kann ich bezeugen, dass ich im Rahmen meiner Visitation erleben darf, wie in unseren Gemeinden und Gemeinschaften diakonische Bedarfe durchaus gesehen und aufgegriffen werden. Dies war und ist natürlich insbesondere in Bezug auf die Flüchtlingsthematik festzustellen (Stichwort: Willkommensnetz/Solidaritätsnetz), aber auch im Blick auf die Folgen der Corona-Pandemie (Stichwort: Vereinsamung gerade älterer Menschen) und des Kriegs Russlands gegen die Ukraine (Stichwort: Armutproblematik aufgrund höherer Energie- und Lebenshaltungskosten).

Zur diakonisch-missionarischen Kirchenentwicklung gehört auf diözesaner Ebene auch das Projekt der *Missionarischen Teams*, das vor kurzem nach dreijähriger Laufzeit ausgewertet worden ist. Sie erinnern sich vielleicht: Neun Seelsorgerinnen und Seelsorger hatten in vier Teams den Auftrag, zu den Menschen zu gehen, zuzuhören, Gespräche zu suchen und dabei ihren eigenen Glauben zu bezeugen und von den anderen zu lernen.<sup>7</sup>

Nicht wenigen klingt der Ausdruck von der „diakonisch-missionarischen Kirche“ immer noch zu abstrakt und hochgestochen. Vielleicht könnte man auch ganz einfach sagen: Eine diakonisch-missionarische Kirche besteht aus Christen, die bereit sind zu *teilen*: das, was sie an Lebens- und Hilfemöglichkeiten haben (Leben teilen = diakonisch) und das, was ihnen der Glaube an das Evangelium und die Gemeinschaft der Kirche gibt (Glauben teilen = missionarisch). Menschen, denen ich begegne, weder das eine noch das andere vorzuenthalten, das ist für mich das Erkennungszeichen einer diakonisch-missionarischen Gesinnung.

Noch einfacher und markanter ist die Rede von der diakonisch-missionarischen Kirchenentwicklung auf den Punkt gebracht mit unserer – wie man heute sagt – „Marke“: *Da sein. Für Mensch und Welt*. Sie findet sich nicht nur auf unserer Bistumshomepage, sondern ist von vielen Einrichtungen in unserem Bistum aufgegriffen worden und wird als „Dachmarke“ benutzt.

### **„Das synodale Prinzip bistumsweit leben“**

Auch unter dem *Perspektivwechsel 4: Das synodale Prinzip bistumsweit leben* dürfen wir schon Ergebnisse benennen: Ich denke an die veränderte Gremienlandschaft auf der pfarrlichen Ebene (inklusive der lokalen Teams, die sich an nicht wenigen Orten gebildet haben), an die Synodalversammlungen, die Räte des PastR, wo sie schon bestehen bzw. stattgefunden haben. Ich denke an die angepassten Zuständigkeiten und Strukturen in der bischöflichen Behörde. Ich denke an unseren Diözesanverwaltungsrat, in dem nicht mehr ausschließlich Bistumsmitarbeitende entscheiden, sondern ehrenamtliche Mitglieder mit entsprechender fachlicher Expertise. Und die Konstituierung dieses Gremiums (DR) gehört ebenfalls in diese Linie.

---

<sup>7</sup> Vgl. <https://paulinus-bistumsnews.de/aktuell/news/artikel/Keine-Mission-Impossible-aber-ein-Langzeitprojekt>.

### **„Charismen vor Aufgaben in den Blick nehmen“**

Wie ernst haben wir seit 2016 mit dem *Perspektivwechsel 2: Charismen vor Aufgaben* gemacht? Denken wir immer noch vor allem nach dem Motto: Wie finden wir Leute für unsere bestehenden Angebote und Aktivitäten? Wie optimieren wir das Bestehende? Und: Wie dankbar sind wir für neue Ideen, neue Gesichter, neue Initiativen?

Bistumsseitig versuchen wir diesen Perspektivwechsel dadurch zu unterstützen, dass wir den Bereich der Ehrenamts- und Engagemententwicklung verstärkt haben und nicht nur klassische Fortbildungsangebote vorsehen, sondern auch versuchen – möglichst bedarfsgenau – Förderung und Qualifikation zu konkreten Anfragen anzubieten.<sup>8</sup>

Zur Charismen- und Ehrenamtsförderung gehört darüber hinaus unser Angebot der Geistlichen Begleitung nicht nur für Hauptamtliche, sondern auch für Ehrenamtliche.

Und last but not least: Zu diesem Bereich der Charismenentdeckung und -förderung zählt für mich auch der gesamte Bereich der verstärkten Verbindung von Jugend- und Schulpastoral, die Angebote der Kirchen der Jugend, das Projekt des diözesanen Jugendhauses, die Investitionen in die Pastoral der kirchlichen Berufe.

### **„Vom Einzelnen her denken“**

Das Synodendokument definiert diesen Perspektivwechsel so: Es geht um „eine fragende, sich interessierende, sich solidarisierende und eine zugewandte Kirche. Sie vertraut auf die Gegenwart Gottes im Leben jedes Menschen und richtet ihr Handeln an Jesus Christus aus.“ (2.1.1) Und das Synodendokument hält ausdrücklich fest: „Wenn die Kirche von Trier vom Einzelnen her denken will, wird sie besonders die Begegnung mit den verwundeten, an den Rand gedrängten, armen und benachteiligten Menschen suchen. Was braucht es, damit sie Lebensfülle erfahren? ... Wie kann die Kirche solidarisch Anwaltschaft für sie übernehmen?“ (2.1.1)

Zu diesem Perspektivwechsel gehört für mich auch das, was wir als „Kultur der Achtsamkeit“ bezeichnen und bereits seit Jahren mit einem Bündel von verschiedenen Maßnahmen etablieren und unterstützen wollen. Wir wissen, dass der Begriff der „Kultur der Achtsamkeit“ aus dem Kontext der Aufarbeitung und Bekämpfung des sexuellen Missbrauchs stammt.<sup>9</sup> Er verbindet sich aber meines Erachtens sehr gut mit dem Blick und der Achtung für den einzelnen Menschen in seiner Würde, seiner Verletzlichkeit, seiner individuellen biografischen und glaubensmäßigen Entwicklung insgesamt. In dieses Themenfeld haben wir in den zurückliegenden Jahren massiv investiert, um es zu professionalisieren und in die Breite des Bistums zu tragen. Auch wenn das Synodendokument keine explizite Verknüpfung zwischen dem Perspektivwechsel 1 und der Kultur der Achtsamkeit herstellt, meine ich, dass sich beides sehr eng miteinander verbindet.<sup>10</sup> *Vom Einzelnen her denken*, das heißt ja auch: „Weniger von der Institution, vom System (und seinem vermeintlichen Schutz) her zu denken“.

---

<sup>8</sup> Vgl. <https://www.bistum-trier.de/ehrenamt/start>; und <https://www.bistum-trier.de/ehrenamt/engagemententwicklung/engagemententwicklung-im-bistum-trier>.

<sup>9</sup> Vgl. <https://www.bistum-trier.de/praevention/hilfe-und-information/materialien>.

<sup>10</sup> Der Begriff der „Kultur der Achtsamkeit“ taucht in Kapitel 3 (Haltungen und Kultur) des Synodendokuments auf: „Im kirchlichen wie im gesellschaftlichen Leben ist für eine grundlegende Kultur der Achtsamkeit zu sorgen.“

Zu unserem Entschluss, stärker *vom Einzelnen her zu denken*, gehört für mich die Einrichtung des Arbeitskreises „*Queer im Bistum Trier*“, der sich im Nachgang zu unserer Synode über verschiedene Schritte hin zu einer festen Größe entwickelt hat<sup>11</sup> und in dem es nach meiner Wahrnehmung ein wirklich gutes Miteinander von Personen der queeren Community und Mitarbeitenden des Bistums gibt.

In diesem Zusammenhang möchte ich daran erinnern, dass ich anlässlich der Erklärung *Fiducia supplicans* des Dikasteriums für die Glaubenslehre zum Thema der Segnungen allen hauptamtlichen Mitarbeitenden im pastoralen Dienst unseres Bistums einen Brief geschrieben habe (19. Dezember 2023), in dem ich sie ausdrücklich darum gebeten habe, „den Menschen, die mit dem Anliegen, sich unter Gottes Segen zu stellen, zu ihnen kommen, mit Offenheit, Hilfsbereitschaft und Einfühlungsvermögen zu begegnen.“<sup>12</sup> Nach meiner Auffassung stützt die römische Erklärung unser Bemühen, stärker von den einzelnen Personen und ihren biografischen Situationen her zu denken.

Auf ein pastorales Feld möchte ich in diesem Zusammenhang noch hinweisen. Seine Erwähnung mag an dieser Stelle vielleicht überraschen, aber in der Tat fußt das im Jahr 2021 in Kraft gesetzte *Rahmenkonzept für den Bestattungsdienst* in unserem Bistum wesentlich auf dem ersten Perspektivwechsel der Synode (vgl. KA 2021 Nr. 66)<sup>13</sup> und versteht sich insgesamt als ein Bewährungsfeld für die Perspektivwechsel und Haltungen der Synode: „Gerade in der Konfrontation mit dem Lebensende muss sichtbar und erfahrbar werden, was eine diakonische und missionarische Kirche ausmacht, die sich an den Perspektivwechseln orientiert“. Deshalb befasst sich das Rahmenkonzept für den Bestattungsdienst in unserem Bistum „mit der Frage nach der Qualität der Pastoral rund um die Bestattung eines verstorbenen Menschen“ (aus dem Vorwort zum Rahmenkonzept). Um dem besser gerecht zu werden, haben wir in unserem Bistum u.a. seit 2020 ehrenamtliche Personen qualifiziert und beauftragt, im Bestattungsdienst tätig zu werden. (vgl. KA 2023 Nr. 49)

Nicht im Einzelnen zu beziffern und aufzuführen sind hier natürlich all die Felder der Pastoral, der Caritas, der Bildung und Erziehung in unserem Bistum, die sich in ihrer bewährten Arbeit durch die Beschlüsse der Synode inspirieren lassen. Die Synode war ja nicht darauf angelegt, möglichst viele einzelne neue Dinge anzustoßen, sondern wesentlich auch dazu anzuregen, kirchliche Grunddienste, klassische Aufgaben und bewährte Initiativen in *neuer Weise*, unter *neuen* Perspektiven zu tun – in dem Bewusstsein, dass sich die bisherige Selbstverständlichkeit, mit der kirchliche Vollzüge das gesellschaftliche Leben mitgeprägt haben, auflöst.

#### **4. Markante Schritte der Synodenumsetzung sind erfolgt – Wie geht es weiter?**

Vieles ist dank eines großen Engagements schon erreicht worden. Markante Schritte der Synodenumsetzung sind gegangen worden. Mit großer Energie, hohem Lösungswillen, langem Atem und trotz Widerständen und Widrigkeiten wurden Themen der Synode in die Realisierung gebracht. Ich hoffe, dass durch meinen Überblick deutlich geworden ist, dass wir uns seit dem Abschluss der Synode nicht nur oder vor allem

---

<sup>11</sup> Vgl. Schlussdokument 4.6.2: *In Beziehungen leben – Konkretisierungen*; und: <https://www.bistum-trier.de/glaube-und-seelsorge/kirche-veraendern/queer/index.html>.

<sup>12</sup> Vgl. [https://paulinus-bistumsnews.de/export/sites/newsportal/.galleries/dokumente/BistumTrier\\_BischofAckermann\\_Schreiben\\_Fiduciasupplicans\\_231219.pdf](https://paulinus-bistumsnews.de/export/sites/newsportal/.galleries/dokumente/BistumTrier_BischofAckermann_Schreiben_Fiduciasupplicans_231219.pdf).

<sup>13</sup> Vgl. <https://www.bistum-trier.de/export/sites/portal/glaube-und-seelsorge/.galleries/dokumente/rahmenkonzept-bestattungsdienst.pdf>.

mit Fragen der pastoral-territorialen Struktur befasst hätten, wie es hier und da immer wieder kritisch heißt.<sup>14</sup>

Zur Ehrlichkeit einer Zwischenbilanz gehört das Eingeständnis, dass wir auf dem bisherigen Weg der Umsetzung der Synodenergebnisse leider auch motivierte Ehren- und Hauptamtliche verloren haben, die die Kirche von Trier zukunftsfähig halten wollten. Synodaler Elan ist an so manchen Orten der Skepsis und Enttäuschung gewichen. Und: Eine ganze Reihe von Themen und Anliegen stehen noch aus. Viele gute Ideen der nachsynodalen Teilgruppen schlummern noch in den Papieren.

Beim Durchschauen unseres Synodendokuments sind mir folgende Themen und Anliegen ins Auge gesprungen, die noch der Umsetzung harren. Auch hier erhebt die Aufzählung keinen Anspruch auf Vollständigkeit:

- Wir haben uns vorgenommen, eine Neukonzeptionierung der Katechese anzustreben, indem wir einerseits stärker differenzieren zwischen einer erstverkündigenden und einer vertiefenden Katechese und andererseits eine Verlagerung des Schwerpunktes der Katechese hin auf Erwachsene vornehmen (4.3.2 – „Lebenslanges Glaubenlernen“: 4.1.1).
- Die Synode hat dazu angeregt, dass die Gläubigen in stärkerer Weise ihr Taufbewusstsein entwickeln (2.2.4) und die Teilhabe aller am gesellschaftlichen wie am kirchlichen Leben gefördert werden soll (3.).
- Die Vielfalt des gottesdienstlichen Lebens, insbesondere am Sonntag, soll gestärkt werden.
- Die Synode hat die Option für die Armen und die Bewahrung der Schöpfung als biblischen Anspruch und als christliche Verpflichtung in Erinnerung gerufen (Die Empfehlungen der Sachkommissionen 1.1).<sup>15</sup>
- Sie fordert einen bewussteren Blick auf die Qualität unseres kirchlichen Handelns im Sinne einer Sicherung und Weiterentwicklung dieser Qualität.<sup>16</sup>
- Nicht zuletzt hat die Synode auf die Bedeutung des ökumenischen Miteinanders hingewiesen (3.).

Die Aufzählung zeigt, dass die Synode und die Umsetzung ihrer Beschlüsse ein Langfristprojekt sind. Unsere Synode hält noch genug Stoff für die Zukunft bereit.

## 5. Rahmendaten, die das Leben in unserem Bistum mitbestimmen

„Seit dem Jahr 2013 verzeichnet unser Bistum ein Defizit im Jahresergebnis. Das verbreitete Bild einer ‚reichen Kirche‘ trifft nicht die Realität, zumindest nicht im Bistum Trier ... Diese Situation ist umso ernster zu nehmen, weil sich die wirtschaftliche Lage des Bistums noch verschärfen wird.“ Die Stichworte kennen wir: Die Kirchenaustrittszahlen, die anstehende Verrentung der geburtenstarken Jahrgänge, die geringere Taufquote, die volkswirtschaftliche Situation etc. Daher hat der Kirchensteuerrat mit Verweis auf die Haushalts-

---

<sup>14</sup> Erinert sei auch an die durchgeführten „Lernpartnerschaften“ zum Thema Familie, Geistliche Zentren, Inklusion, Katechese, Kirchenmusik und Liturgie ([https://www.bistum-trier.de/export/sites/portal/glaube-und-seelsorge/galleries/dokumente/Lernpartnerschaften-BistumTrier\\_Synode\\_UmsetzungTPGErgebnisse\\_Broschuere\\_DS\\_Mai2021.pdf](https://www.bistum-trier.de/export/sites/portal/glaube-und-seelsorge/galleries/dokumente/Lernpartnerschaften-BistumTrier_Synode_UmsetzungTPGErgebnisse_Broschuere_DS_Mai2021.pdf)).

<sup>15</sup> Hierzu sei verwiesen auf die *Ökologischen Leitlinien* des Bistums: <https://www.bistum-trier.de/umwelt/erfolge-ziele/oekologische-leitlinien/index.html>.

<sup>16</sup> „Für die menschliche, fachliche und ästhetische Qualität im kirchlichen Handeln und bei gottesdienstlichen Feiern werden messbare und praktikable Kriterien entwickelt“ (Kapitel 3). Vgl. auch Schlussdokument Kapitel 6 mit den Stichworten *Glaubwürdigkeit – Qualität – Verbindlichkeit*.

und Rechnungslegungsordnung unseres Bistums ein Haushaltssicherungskonzept eingefordert. Dem ist die Bistumsleitung nachgekommen: Im Dezember 2020 hat der Generalvikar einen entsprechenden Prozess angekündigt und im Jahr 2022 ein *Konzept zur Haushaltssicherung* vorgelegt, das sich nicht nur an betriebswirtschaftlichen Kriterien orientiert, sondern wesentlich auch die Kriterien berücksichtigt, die sich aus den Ergebnissen der Diözesansynode ableiten lassen.<sup>17</sup> Die Laufzeit des Konzepts reicht bis zum Jahr 2035. Zentrales Element des Haushaltssicherungsprozesses war eine grundsätzliche Aufgabenkritik, die alle Bereiche des Bistums in den Blick genommen hat. In diesem Prozess waren auch die diözesanen Gremien und weitere Vertretungen aus dem Bistum einbezogen. Ich erinnere diejenigen, die damals dabei waren, an unsere gemeinsamen Beratungen in St. Maximin im Oktober 2021 sowie im Mai 2022. Das Haushaltssicherungskonzept bestimmt in den nächsten Jahren wesentlich unsere Handlungsspielräume. Als Zwischenziel ist für das Jahr 2026 ein mindestens ausgeglichener Haushalt vorgesehen.

Wenn wir von diesen materiell-wirtschaftlichen Rahmendaten für unser Bistum auf den größeren Kontext der Welt, in der wir leben, schauen, dann stellen wir fest, dass die Welt natürlich nicht still gehalten hat, damit wir möglichst ungestört die Beschlüsse unserer Diözesansynode umsetzen können: Ich nenne nur die *Coronapandemie* (mit voller Wucht ab März 2020), die uns zwei Jahre lang in Atem gehalten und spürbare menschliche, wirtschaftliche und kirchliche Folgen hinterlassen hat. Ich nenne den *Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine* seit Februar 2022 mit den wirtschaftlichen Folgen auch für uns. Ich nenne den *terroristischen Angriff der Hamas auf Israel* im Oktober vor einem Jahr und die darauf folgenden militärischen Maßnahmen Israels zur Ausschaltung der Hamas und der Hisbollah, die bis heute andauern. Ich möchte auch nicht vergessen, dass Teile unseres Bistums von der *schrecklichen Flutkatastrophe im Sommer 2021* betroffen waren, und es bis heute sind. Das gilt insbesondere für die Ahrregion.

Es war ein Verdienst unserer Synode, uns die Augen und Ohren für die „*Zeichen der Zeit*“ zu öffnen. Bevor die Synode mit ihrer Arbeit an Vorschlägen begann, haben ihre Mitglieder intensiv diskutiert, welche gesellschaftlichen Entwicklungen die Zeit prägen und wie diese die Botschaft und die Kirche herausfordern. Auch für den Diözesanrat sehe ich diese Grundhaltung als entscheidend an: Offen zu sein, für das, was in der Welt passiert, und dies in Beziehung zu bringen zu unserem Weg als Kirche von Trier.<sup>18</sup>

## **6. Inhaltliche Schwerpunktsetzungen, die ich sehe und für die Arbeit des DR in den nächsten vier Jahren anrege**

Ich denke, dass Sie an meinem Statement gemerkt haben, dass ich die Beschlüsse unserer Diözesansynode nach wie vor für nicht überholt halte. Insofern geht es darum, mit dem DR Sachwalter dessen zu sein, wozu wir uns mit der Synode entschieden haben.<sup>19</sup> Dazu gehört es für mich, dass der DR auf der einen Seite

---

<sup>17</sup> Vgl. Haushaltssicherung im Bistum Trier: Bewahren – loslassen – entwickeln, 2022, hier zitiert aus dem Geleitwort des Generalvikars ([https://www.bistum-trier.de/export/sites/portal/unser-bistum/.galleries/dokumente/BistumTrier\\_Haushaltssicherungskonzept\\_221024.pdf](https://www.bistum-trier.de/export/sites/portal/unser-bistum/.galleries/dokumente/BistumTrier_Haushaltssicherungskonzept_221024.pdf)).

<sup>18</sup> Zu der Überzeugung, die ich seinerzeit in der Eröffnungsansprache der Synode am 13. Dezember 2013 geäußert habe, stehe ich nach wie vor: „Wenn wir durch das Hören auf Gottes Wort, durch das bereitwillige Hören aufeinander, durch das Hören auf die „Zeichen der Zeit“ und aus dem persönlichen sowie dem gemeinsamen Gebet heraus beraten, dann wird uns der Herr die richtigen Wege zeigen. Er wird uns auf unserem Weg nicht allein lassen. Er wird uns erst recht nicht böswillig in die Irre oder in die Sackgasse führen. Er wird uns helfen. Er wird wirken in uns. Denn wir sind es, die der Herr in dieser Zeit als Volk Gottes im Bistum Trier auf den Weg geschickt hat. Das müssen wir ernst nehmen. Darin liegt unsere Würde, aber auch unsere Verantwortung.“ (C. Heckmann/ D. Mohr-Braun (Hg.): Synode geht, Herder-Freiburg 2017, 44)

<sup>19</sup> Zu den in der Ordnung für den DR vorgesehenen regulären Aufgaben vgl. KA 2024 Nr 112.



aufmerksam die Dinge begleitet, die wir bereits in die Umsetzung gebracht haben. Das betrifft vor allem die Maßnahmen im Bereich der Perspektivwechsel 3 und 4, auf die wir in den letzten Jahren einen Schwerpunkt gelegt hatten und zu denen wir Folgeentscheidungen getroffen und die Ausarbeitung vieler notwendiger administrativer Details vorgenommen haben. Diesen Prozess gilt es weiter zu begleiten und auf seine Tauglichkeit, d. h. seine Lebensfähigkeit in der Praxis unseres kirchlichen Lebens zu überprüfen.

Darüber hinaus gibt es eine Reihe von Entscheidungen und Vorhaben, die wir noch nicht bzw. nicht prioritär angegangen sind. Ich habe einige davon oben benannt. Sie fallen insbesondere unter die Perspektivwechsel 1 (*Vom Einzelnen her denken*) und 2 (*Charismen vor Aufgaben in den Blick nehmen*). Es wäre mir ein Anliegen, wenn der DR sich diese Themen gezielt anschaut, um dann zu entscheiden, wie wir damit umgehen.

Unsere Beratungen in diesem Gremium finden nicht am grünen Tisch statt, sondern sind eingebettet in die konkreten Rahmenbedingungen der Gegenwart. Dazu gehört für mich der nüchterne Blick auf die Ressourcen personeller und materieller Art, die uns aktuell und künftig zur Verfügung stehen. Da in unserem neuen DR die inhaltlichen und die Ressourcen-Fragen enger als bisher miteinander verknüpft sind, gehört es für mich zu den Aufgaben dieses Gremiums, dass es regelmäßig auf die Umsetzung unseres Haushaltssicherungskonzepts schaut und sie diskutiert. In diesem Sinn bitte ich Sie herzlich, sich mit dem vor zwei Jahren verabschiedeten Haushaltssicherungskonzept vertraut zu machen.<sup>20</sup> Dieses Konzept ist ja in einem engen Verschnitt von Prognosen über die uns perspektivisch zur Verfügung stehenden Mittel und den inhaltlichen Schwerpunktsetzungen der Synode erstellt worden. Wenn ich das richtig sehe, dann unterstreichen die aktuellen Zahlen die Dringlichkeit, die Umsetzung des Konzepts sorgfältig zu beobachten.

Zu den aktuellen Herausforderungen gehört natürlich auch die Tatsache, dass die Welt zum Ende des Jahres 2024 nicht mehr die Welt von 2013 (dem Synodenbeginn) und 2016 (dem Synodenabschluss) ist. Zu meinen Einsichten der Jahre seit 2016 gehört die Feststellung, dass die Gestaltungsmacht, die wir als Bistum auf die Entwicklung haben, geringer ist als ich das noch im Jahr 2016 gedacht habe (Stichwort: „Veränderungen nicht erleiden, sondern gestalten!“). Kirche als Institution, wie wir (Ältere) sie kennen, wird in der nächsten Zeit zunehmend schwächer werden. Das hängt nicht nur mit zurückgehenden Ressourcen zusammen, sondern auch damit, dass es politisch-gesellschaftlich und innerkirchlich gewollt ist. Kirche als Institution soll sich mehr zurücknehmen, sie wird es ohnehin auch müssen.

Weiterhin ist davon auszugehen, dass sich noch mehr Kirchenmitglieder von der Kirche verabschieden aufgrund verschiedener Enttäuschungs- und Entfremdungserfahrungen. Diese werden sich nicht nur beziehen auf die Vergangenheit und/ oder die Unzufriedenheit über eine mangelhafte Aufarbeitung der Vergangenheit. Bestimmte Leistungen werden wir als Bistum im Hier und Heute nicht mehr wie bisher erbringen können. Auch das wird zu Enttäuschung und Entfremdung führen. Die Erfahrung zeigt, dass diese Entwicklung mit einer verstärkten Ausdünnung des kirchlichen Lebens in der Fläche verbunden ist.

Wir werden uns daher darauf einstellen müssen, dass wir nicht nur bei anderen, sondern auch bei uns selbst in den kommenden Jahren mehr noch als bisher Trauerarbeit leisten müssen. In der Vorbereitung zur heutigen Sitzung bin ich auf ein Zitat des französischen Schriftstellers *Anatole France* (1844-1924) gestoßen, der einmal die Beobachtung formuliert hat: „*Alle Veränderungen, selbst die ersehntesten, gehen mit einer Melancholie einher; denn was wir hinter uns lassen, ist ein Teil von uns selbst; wir müssen*

---

<sup>20</sup> Vgl. [https://www.bistum-trier.de/export/sites/portal/unser-bistum/.galleries/dokumente/BistumTrier\\_Haushaltssicherungskonzept\\_221024.pdf](https://www.bistum-trier.de/export/sites/portal/unser-bistum/.galleries/dokumente/BistumTrier_Haushaltssicherungskonzept_221024.pdf).

*in einem Leben sterben, bevor wir in ein neues Leben hinein geboren werden können.*<sup>21</sup> Wir dürfen uns nicht in Melancholie ergehen, sollten sie aber auch nicht leugnen, sonst werden wir nur schwer in eine neue Kirchengestalt hineinwachsen. Die Auseinandersetzungen, die wir um die Pfarreienreform, insbesondere in den Jahren 2019 und 2020 hatten, hat für mich auch ihren Grund darin, dass wir von Seiten der beteiligten Teilprozessgruppen wie auch von uns Bistumsverantwortlichen die von Anatole France formulierte Wahrheit zu wenig berücksichtigt haben. Das ist in der Rückschau selbstkritisch festzuhalten. Andererseits bin ich davon überzeugt, dass eine Kirche, auch wenn sie an institutioneller Stärke verliert, dennoch einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft leisten kann, in der sie lebt. Ganz zu schweigen von dem Auftrag, den die Kirche von Jesus Christus, ihrem Herrn und Haupt, her empfangen hat und vor dem sie sich nicht drücken darf.

Aus diesem Auftrag erwächst für mich noch eine weitere Aufgabe für uns als DR: Es gilt, in wacher Zeitgenossenschaft zu sehen, welchen Beitrag wir für die Menschen in unserem Bistum (ob sie nun katholisch sind oder nicht) erbringen können und müssen. Angesichts der politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in unserem Land und global dürfen wir uns nicht auf rein innerkirchliche Themen (oder gar Auseinandersetzungen!) beschränken. Sonst würden wir unserer christlichen Verantwortung nicht gerecht. Diese Verantwortung lässt mich denken an einen Satz eines anderen klugen Franzosen – Jesuiten und Theologen – *Henri de Lubac* (1896-1991), den ich schon häufiger zitiert habe: *„Nicht die Zukunft zu erraten, tut not, sondern zu sehen, was die Gegenwart fordert, nicht unsere Chancen zu berechnen ist wichtig, sondern unsere Sendung zu bedenken.“* Diese Aussage hilft mir, wenn ich in der Versuchung stehe, mich in spekulative Zukunftsszenarios zu verlieren, von denen niemand weiß, ob sie wirklich eintreten. De Lubac tritt klar dafür ein, vom übernommenen Auftrag des Evangeliums her und aus der Beobachtung des Hier und Heute zu denken und zu entscheiden. Was mir an diesem Satz gefällt, ist auch das Selbstbewusstsein, das in ihm spürbar ist. Ich bin der Überzeugung, dass es für die Zukunft wesentlich darauf ankommt, dieses christliche Selbstbewusstsein zu stärken bzw. wieder zu erwecken. Wo die Institution schwächer wird, kommt es mehr auf den Einzelnen/ die Einzelne an. Schon jetzt kann man gar nicht so selten die positive Erfahrung machen, dass da, wo die Institution an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit kommt, die Verantwortung der Einzelnen neu freigesetzt wird.

Die Stärkung des christlichen Selbstbewusstseins in unserem Bistum kann nicht eine Hauptaufgabe des DR sein. Das ist die Aufgabe derer, die im Dienst der Verkündigung und der Leitung stehen. Ich will also dieses Gremium nicht mit übertriebenen Erwartungen überfordern. Dennoch werden von diesem Gremium und seiner Arbeit Signale ausgehen, die nicht unwichtig sind. Insofern ist es nicht egal, aus welcher Haltung heraus und in welchem Stil wir die Arbeit des DR gestalten. Herr Ich wünsche mir, dass es aus der Haltung derjenigen heraus geschieht, die davon überzeugt sind, dass der Welt ohne das Evangelium Christi Wesentliches fehlen würde und der Glaube eine Gabe ist, die auf den Leuchter gestellt gehört (Mt 5,14f), nicht unter den Scheffel, die aber zugleich das Wort des 1. Petrusbriefs beherzigt: *„Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die euch erfüllt; aber antwortet bescheiden und ehrfürchtig.“* (1 Petr 3,15-16a) Die Bereitschaft, jederzeit Rede und Antwort zu stehen über die christliche Hoffnungsbotschaft entspringt dem Selbstbewusstsein, das der Glaube schenkt. In diesem Selbstbewusstsein können und sollen die Gläubigen antworten. Sie sollen es zugleich „bescheiden und ehrfürchtig“ tun. Sie sollen und brauchen nicht aggressiv und rechthaberisch aufzutreten. Denn ihr Stil soll dem Inhalt der Botschaft entsprechen. Wenn diese Verbindung von Bescheidenheit und Selbstbewusstsein

---

<sup>21</sup> Vgl. W. Bridges/ S. Bridges: *Managing Transitions*, Vahlen-Verlag München, 4. Aufl. 2018, 28.

uns als Christinnen und Christen im Auftreten kennzeichnet, dann wird das seine Wirkung auch heute nicht verfehlen. Davon bin ich überzeugt.

In diesem Sinn, liebe Diözesanratsmitglieder, wünsche ich uns in den kommenden vier Jahren eine gute und fruchtbare Zusammenarbeit zum Wohl aller Menschen in unserem Bistum und freue mich auf unsere Beratungen.